

ten Norddeutschlands“ (Hartmut Bettin, Dietmar Volksof) eben „Überlegungen zur vielfältigen Bedeutung von Heimat in der jüngeren Geschichte“ im Umfeld von unterschiedlich motivierter Migration (Wolfgang Arndt). Diese Anordnung erschwert die Rezeption, schmälert aber keineswegs den informativen und wissenschaftlichen Gehalt dieses empfehlenswerten Bandes.

Gdańsk

Edmund Kizik

Tschechien und Bayern. Gegenüberstellungen und Vergleiche vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Konferenzband des Collegium Carolinum, des Historický ústav AV ČR und des Hauses der Bayerischen Geschichte zur Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung 2016/2017 in Prag und Nürnberg. Hrsg. von Milan Hlaváčka, Robert Luft und Ulrike Lunow. Collegium Carolinum. München 2016. XXXIII, 374 S., 40 Ill. ISBN 978-3-944396-59-0. (€ 34,80.)

Der hier zu besprechende Band entstand anlässlich der Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung 2016/17 in Prag und Nürnberg. Dabei fällt auf, dass er keineswegs nur die tschechisch-bayerischen Gemeinsamkeiten hervorhebt. So schreiben Robert Luft und Milan Hlaváčka in der Einleitung von einer nach dem 14. Jh. eher abnehmenden Verflechtung der beiden Länder. Zudem wurde mit einer „transregionalen Verflechtungsgeschichte“ (S. XXIII) ein methodischer Zugang gewählt, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausstellt und sich im Einklang mit der jüngeren Forschung zur Geschichte Ostmitteleuropas befindet.¹ Diese Methode, die Ansätze des historischen Vergleichs und der Transfergeschichte vereint, arbeitet anhand der 18 Beiträge des Bandes drei Verflechtungstypen heraus: Der erste Typus umfasst Prozesse, bei denen sich aus ähnlichen Ausgangslagen gegenläufige Entwicklungen ergaben. Ein zweiter Typus beinhaltet vergleichbare Muster, bei denen aber wechselseitige Interaktion kaum oder gar nicht stattfand. Ein dritter Typ erfasst schließlich eng miteinander verflochtene Prozesse, wobei ein zentraler Impuls von einem der beiden Länder ausging.

Zu jedem Verflechtungstypus sollen im Folgenden – mit den eng verflochtenen Fällen beginnend – zwei Beispiele herausgegriffen werden: Der Beitrag von Jiří Mikulec über Heiligenverehrung im 17. und 18. Jh. behandelt die nach der Schlacht am Weißen Berg von 1620 einsetzende Rekatholisierung Böhmens, die eine Wiederannäherung an die katholischen Nachbarländer bedeutete. Dabei kam es vor allem mit Bayern zu einer wechselseitigen Durchdringung im Bereich religiöser Praktiken. Tschechische Gläubige pilgerten zu den Marienstatuen in Altötting und in Neukirchen am Heiligen Blut. Umgekehrt erfuhr der böhmische Heilige Johannes von Nepomuk in Bayern eine sehr große Popularität. Volker Zimmermann widmet sich der Diskriminierung von Sinti und Roma vom späten 19. Jh. bis in die Zwischenkriegszeit. Ein 1926 vom bayerischen Landtag verabschiedetes „Gesetz zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitsscheuen“ (S. 207) diente als Vorbild für ein 1927 von der tschechoslowakischen Nationalversammlung verabschiedetes Gesetz. Der Autor zeigt auch auf, wie in beiden Ländern wirksame Mechanismen der Stereotypisierung und Kriminalisierung sowie eine schwierige wirtschaftlich-soziale Lage der radikalisierten Gesetzgebung vorausgingen.

Für vergleichbare Phänomene ohne relevante Interaktionen dient der Beitrag von Fabian Schulze zu Bayern und Böhmen im Dreißigjährigen Krieg als ein erstes anschauliches Beispiel. Dabei geht es um den Einfluss föderalistischer Ordnungsmodelle in der Mitte Europas. In Böhmen ergab sich mit der Confoederatio Bohemica von 1619 eine grundsätzliche, wenn auch kurzlebige Neuordnung der Staatsorganisation. Im Königreich Bayern hingegen diente die Assoziation der Reichskreise Bayern, Franken und Schwaben

¹ DIETMAR MÜLLER, ADAMANTIOS SKORDOS (Hrsg.): Leipziger Zugänge zur rechtlichen, politischen und kulturellen Verflechtungsgeschichte Ostmitteleuropas, Leipzig 2015.

im Jahre 1643 nur der Zusammenarbeit für die Dauer des Krieges. Der Beitrag von Anja Decker und Manuel Trummer vergleicht den gegenwärtigen Strukturwandel in ländlichen Regionen Tschechiens und Bayerns. Den Schrumpfungsprozessen wird auch wegen abweichenden normativen Vorstellungen vom „guten Leben“ auf unterschiedliche Art und Weise begegnet. So gilt im westböhmischen Fallbeispiel das seit der sozialistischen Zeit dominierende Doppelverdienermodell als Norm. In Ostbayern fand dagegen eher ein Arrangement mit der Rolle des Mannes als alleiniger Ernährer der Familie statt.

Als Beispiel für divergierende Entwicklungen soll zunächst der Beitrag von Hubertus Seibert über herzogliche Herrschaft im 10. bis 12. Jh. herausgestellt werden. Gemeinsam war den bayerischen und böhmischen Herzögen, dass ihre Autorität auf einem auf Lebenszeit übertragenen Amt basierte. Der bayerische Herzog verdankte seine Würde jedoch ausschließlich dem König, während in Böhmen der Herzog durch den Adel gewählt und vom König eingesetzt wurde. Daher emanzipierte sich der Adel in Bayern immer stärker vom Herzog, während er in Böhmen in die herzogliche Verwaltung eingebunden wurde. Stefan Zwickler nimmt eine Gegenüberstellung der Fußballvereine von Prag und München vor. Trotz ähnlicher struktureller Voraussetzungen der beiden Städte waren die Prager Vereine Sparta und Slavia in der Zwischenkriegszeit national und international klar erfolgreicher, was sich aber spätestens in den 1970er Jahren deutlich änderte. Entscheidend dabei waren vor allem die von einer Kommerzialisierung begleiteten sportlichen Erfolge des FC Bayern München.

Eine der Stärken des Bandes liegt in seinem sozialgeschichtlichen Schwerpunkt auf dem 19. und 20. Jh. Neben „Zigeunerpolitik“ und ländlichem Strukturwandel werden auch die Judengesetzgebung und die Armenfürsorge in Tschechien und Bayern verglichen. Dies ist eine sinnvolle Ergänzung zu den Beiträgen zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit, die, auf Grund der Quellenlage wohl unvermeidlich, von einer Elitenperspektive geprägt sind. Etwas vage bleibt mancherorts jedoch der Einbezug übergeordneter äußerer Faktoren, deren Relevanz in der Einleitung noch betont wird. Hinsichtlich der Bezugnahme auf einen „europäischen Kontext“ hätte genauer ausgeführt werden sollen, wo Tschechien und Bayern im gesamteuropäischen Vergleich stehen. Insgesamt stellt der Band eine breite Gesamtschau vergleichender Forschungen zur tschechisch-bayerischen Geschichte dar. Der Ansatz einer „transregionalen Verflechtungsgeschichte“ könnte auch auf andere ostmitteleuropäische Fallbeispiele übertragen werden.

München

Niklas Zimmermann

The Teutonic Order in Prussia and Livonia. The Political and Ecclesiastical Structures 13th-16th Century. Hrsg. von Roman Czaja und Andrzej Radziwiński. Böhrlau – Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Köln u. a. – Toruń 2015. 422 S., Ill., Kt. ISBN 978-83-65127-11-2. (€ 55,-)

Das Renommee des Forschungsstandortes Toruń im Bereich der Geschichte des Deutschen Ordens, dokumentiert nicht zuletzt durch die Schriftenreihe *Ordines Militares* und das aus ihr hervorgegangene gleichnamige Jahrbuch, ist unbestritten. Dementsprechend ist die Intention, 2000-2013 an der Nikolaus-Kopernikus-Universität und der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Toruń in polnischer Sprache publizierte Forschungen (S. 10) zu überarbeiten und in einem englischen Sammelband zu veröffentlichen, um sie dadurch der internationalen Forschung zugänglich zu machen, uneingeschränkt zu begrüßen. Wenngleich der Klappentext eine eher eklektische Sammlung von Essays erwarten lässt, legen die beiden Hrsg. Roman Czaja und Andrzej Radziwiński eine schlüssige Gesamtdarstellung der säkularen und kirchlichen Strukturen in Preußen und Livland vor: Jedem der beiden Länder ist eine Sektion des Buches gewidmet, die jeweils identisch aufgebaut sind. Die einzelnen Beiträge – sechs zu Preußen, fünf zu Livland – schreiten konsequent von großräumigen zu kleinräumigen Betrachtungen fort. Die beiden Sektionen beginnen mit je einem Beitrag zur Landesherrschaft des Deutschen Ordens in Preußen und Livland und